

Predigt am 24.08.25, 10. Sonntag n.Trinitatis (Israel-So), in Pfarrkirchen

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da ist, der da war und der da kommt, als der Allmächtige.

I.

Liebe Gemeinde,

das Verhältnis zwischen dem jüdischen Glauben und dem christlichen Glauben ist ja durch die Jahrhunderte hindurch immer so eine Sache gewesen. Zunächst entwickelte sich der christliche Glaube aus dem jüdischen Glauben heraus – und auch Jesus war ein Jude. Dann kam es lange Zeit zu Judenverfolgungen, die in den Progromen unter Hitler-Deutschland gipfelten. Heute ist das Bewusstsein der meisten Christen wieder in den Vordergrund gerückt, dass unser Beten und religiöses Denken dem Judentum entspringt. Insbesondere die Psalmen sind ja eine feste gemeinsame Gebetsbasis.

Die Anhänger von Jesus waren auch Juden, aber eher aus dem einfachen Volk. Vor allem mit höhergestellten bzw. gebildeten Juden hatte Jesus allerdings durchaus Differenzen.

Immer wieder hat sich Jesus gestritten mit den führenden Lehrern des jüdischen Glaubens, den Schriftgelehrten, den Pharisäern und Sadduzäern. Der heutige Predigttext erzählt von einem Gespräch, zwischen Jesus und einem Schriftgelehrten, in dem allerdings völlige Übereinkunft besteht.

Ich lese aus dem Markusevangelium im 12. Kapitel den Versen 28-34:

28 Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

29 Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr,

unser Gott, ist der Herr allein,

30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft«

*31 Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«
Es ist kein anderes Gebot größer als diese.*

32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm;

33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

34 Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Soweit das Wort aus der Heiligen Schrift.

Der Herr segne unser Reden und Hören durch seinen Heiligen Geist.

II.

Die geschilderte Szene spielt im Tempel von Jerusalem. Der Tempel ist das Zentrum der jüdischen Welt: Opferstätte, Ort für Gottesdienst und Gebet, für Versammlungen und Verabredungen, Lehrhaus, Bibliothek und Schatzhaus. In den ringsum verlaufenden Säulenhallen wird viel gelehrt und diskutiert. Jedes Mal, wenn Jesus nach Jerusalem kommt, geht er zuerst in den Tempel. Er sucht dort die Begegnung und das Gespräch mit den Menschen. Vor allem die Pharisäer lieben es, über die Tora zu diskutieren. Dabei ist auch der konstruktive Streit um die Auslegung des Glaubens erlaubt.

Unserer Szene im Predigttext gehen andere Begegnungen mit Hohepriestern und Schriftgelehrten voraus, in denen Jesus mit gezielten

Fragen in die Enge getrieben werden soll. Sie wollen Jesus bewusst in Widersprüche verwickeln, um ihn zu widerlegen. Jesus durchschaut die Absichten, die hinter diesen Fragen stehen und reagiert entsprechend. Vermutlich hat sich auch ein Kreis von Zuhörern gebildet und Jesu Antworten werden mit Verwunderung, Zorn, aber teils auch mit tiefem Respekt aufgenommen.

Der Schriftgelehrte in unserem Text hat die vorausgegangenen Streitgespräche wohl interessiert verfolgt. Vermutlich hat er die Antworten Jesu eher mit Respekt aufgenommen.

Er fragt darum Jesus: »Welches ist das höchste Gebot?« Natürlich hat er selbst eine Meinung dazu, aber er möchte Jesu Auffassung hören. Wer nach dem höchsten Gebot fragt, fragt nach der Mitte des Glaubens. Jesus erkennt, dass der Schriftgelehrte mit ihm wirklich ins Gespräch kommen möchte – und ihn nicht in die Enge treiben will.

III.

Was Jesus antwortet, ist mehr als ein Gebot. Er antwortet ihm mit dem Bekenntnis zum Gott Israels:

»Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein«.

So fängt das wichtigste jüdische Gebet an. Danach sagt Jesus das eigentliche Gebot aus dem 5. Buch Mose: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft.«

Dieses Gebot und die Mahnung, es sich immer vor Augen zu halten und danach zu handeln, wird im Judentum äußerst ernst genommen. Damit wird die gesamte Tora zusammengefasst, das sind die fünf Bücher Mose. Besonders in den ersten 3 der 10 Gebote, die auch für uns Christen besonders wichtig sind, kommt diese Verehrung Gottes zum Ausdruck:

1. Ich bin der Herr dein Gott, Du sollst keine anderen Götter haben

neben mir.

2. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich gebrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

3. Du sollst den Feiertag heiligen.

Mit dem Bekenntnis »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein« hält sich Jesus nicht nur zum Gott Israels, sondern auch zu seinem Volk und zur Tora.

Jesus spricht über diese heiligen Dinge am heiligen Ort seines Volkes, im Tempel.

IV.

Doch mit dem Gebot der Gottesliebe hat Jesus noch nicht alles gesagt.

Er spricht weiter und zitiert aus dem 3. Buch Mose:

»Das andre ist dies: ›Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«

Was Jesus mit »lieben« meint, beschreibt er mit dem, was der barmherzige Samariter für den tut, der unter die Räuber gefallen ist: Er sieht den Überfallenen und weicht der unangenehmen Situation nicht aus. Er hat Mitleid mit ihm und handelt – ohne Berechnung.

Das Gebot der Nächstenliebe fasst die Gebote 4 bis 10 zusammen, in denen es darum geht, Vater und Mutter zu ehren – sowie um die Verbote zu töten, die Ehe zu brechen, zu stehlen, zu lügen und dem Nächsten das zu neiden, was er hat.

V.

Am Schluss bekräftigt Jesus seine Antwort noch: »Es ist kein anderes Gebot größer als diese.« Und der Schriftgelehrte stimmt ihm voll zu:

»Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer und ist kein anderer außer ihm.«

Gottesliebe und Nächstenliebe sind eine Einheit:

Das Doppelgebot der Liebe als höchstes Gebot bedeutet mehr als das Opfern von Tieren im Tempel. Die Liebe Gottes und das rechte Tun dem Nächsten gegenüber steht höher als rituelle Formalitäten und traditionelle Gewohnheiten.

Der Schriftgelehrte ist sich darin einig mit Jesus.

»Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.«
So endet unser Predigttext. Jesus bescheinigt dem Schriftgelehrten, dass er dem Reich Gottes ganz nahe ist. Und das Kommen des Reiches Gottes war von Anfang an der Inhalt der Botschaft Jesu, in der er verkündet:

»Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.«

VI.

Ja, was unterscheidet uns Christen dann noch von diesem aufrichtigen jüdischen Glauben, mit dem gemeinsamen Glaubensziel:

Gott über alles lieben und den Nächsten lieben wie sich selbst?

Ich denke, der Unterschied liegt mehr in dem Weg, wie wir zu diesem Glaubensziel kommen können.

Wir sind ja doch fehlerhafte Menschen, wie alle Lebenserfahrung zeigt und wie es auch in der Bibel geschildert wird. Selbst die darin beschriebenen Glaubenshelden, wie Mose, David und auch die Jünger Jesu begehen schwere Verfehlungen hinsichtlich Gottes- und Nächstenliebe.

Für uns Christen ist es eine elementare Erkenntnis, dass wir nicht aus uns heraus vor Gott gerecht werden können, indem wir uns an religiöse Vorgaben halten, die wir ja doch immer wieder brechen und an denen wir uns doch immer wieder vorbeimogeln.

Als Christ sehe ich deshalb nicht auf meine Bestrebungen zur

Vollkommenheit, sondern ich sehe hin zu Jesus Christus - den Mensch gewordenen Gott - der unsere Sünde auf sich genommen hat.

Ich höre auf seine Worte und blicke auf das Geheimnis seines Lebens, auf sein Sterben und sein Auferstehen, auf seine heilsame Gegenwart - und auf sein Kommen als Allmächtiger am Ende der Zeiten.

Auch wenn ich das nicht beweisen kann, dieses heilsame Wirken der Person Jesu;

Ich habe mich entschlossen, diesen Weg mit ihm zu gehen, in der persönlichen Gewissheit, dass er mich zum Ziel führt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.